

Hanna Ehlert | Ulla Beushausen

Erfolgreiche Sprachförderung in der Kita

Ein Ratgeber für pädagogische Fachkräfte

RATGEBER

für Angehörige, Betroffene und Fachleute

Hanna Ehlert | Ulla Beushausen

Erfolgreiche Sprachförderung in der Kita

Ein Ratgeber für
pädagogische Fachkräfte



Das Gesundheitsforum

Schulz-
Kirchner
Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die Informationen in diesem Ratgeber sind von den Verfasserinnen und dem Verlag sorgfältig erwogen und geprüft, dennoch kann eine Garantie nicht übernommen werden. Eine Haftung der Verfasserinnen bzw. des Verlages und seiner Beauftragten für Personen-, Sach- und Vermögensschäden ist ausgeschlossen.

Besuchen Sie uns im Internet: www.schulz-kirchner.de

1. Auflage 2014

ISBN 978-3-8248-1177-9

eISBN 978-3-8248-0963-9

Alle Rechte vorbehalten

© Schulz-Kirchner Verlag GmbH, 2014

Mollweg 2, D-65510 Idstein

Vertretungsberechtigte Geschäftsführer:

Dr. Ullrich Schulz-Kirchner, Nicole Haberkamm

Umschlagfoto: © contrastwerkstatt – Fotolia.com

Fachlektorat: Dr. Christiane Lücking

Lektorat: Doris Zimmermann

Umschlagentwurf und Layout: Petra Jeck/Susanne Koch

Druck und Bindung: TZ-Verlag & Print GmbH, Bruchwiesenweg 19

64380 Roßdorf b. Darmstadt

Printed in Germany

| Inhalt

Einleitung	7
Teil 1: Spracherwerb und Sprachstörungen	8
Wie lernen Kinder sprechen?	8
Sprachentwicklungsmodelle	9
Sprache im Rahmen der Gesamtentwicklung	9
Meilensteine der Sprachentwicklung	11
Erwerbsverläufe auf den sprachlichen Ebenen Wortschatz, Grammatik und Aussprache	14
Wortschatz	14
Grammatik	15
Aussprache	16
Sprachentwicklung bei Mehrsprachigkeit	16
Gleichzeitig: Simultaner Zweitspracherwerb	16
Nacheinander: Sukzessiver Zweitspracherwerb	16
Besonderheiten im mehrsprachigen Spracherwerb	17
Bausteine eines erfolgreichen (sukzessiven) Zweitspracherwerbs	18
Gute Kenntnisse der Erstsprache	18
Genügend Input in der Zweitsprache (Deutsch)	18
Sprachen trennen	18
Kommunikationsstörungen bei Kindern	18
Welche Sprachentwicklungsstörungen gibt es?	19
Weitere Sprach-, Sprech-, Stimm- und Schluckstörungen	21
Stottern	21
Poltern	22
Schluckstörungen/Störungen der Mundmotorik	22
Weitere Kommunikationsstörungen	22
Warnsignale für Sprachentwicklungsstörungen	23
Teil 2: Sprachförderung in der Kita	25
Was versteht man unter Sprachförderung?	25
Was ist Sprachtherapie?	25
Sprachförderung kann Sprachtherapie nicht ersetzen	26
Sprachstandserhebungen	26
Methoden zur Erhebung des Sprachstandes	27
Inhalte von Sprachstandserhebungen	29

Qualitätskriterien für Sprachstandserhebungsverfahren	30
Auswahl von Sprachstandserhebungsverfahren in der Kita	30
Sprachförderung: Programm oder Alltag?	34
Alltagsintegrierte Sprachförderung	37
Sprachliche Förderbereiche	38
Aussprache	38
Sprachverständnis	39
Wortschatz	40
Grammatik	43
Pragmatik	45
Vorbereitung auf die Schule	46
Literacy	47
Erzählfähigkeit	47
Sprache und Kognition	50
Den Alltag für Sprachförderung nutzen	51
Großgruppe	52
Kleingruppe	52
Einzelne Kinder	53
Schritte in der Sprachförderung	54
Sprachförderliche Sprache	58
Sprechgeschwindigkeit und Verständlichkeit	59
Nonverbale Aspekte	59
Sprachniveau	60
Wiederholung	60
Vollständigkeit von Äußerungen	61
Handlungen sprachlich begleiten	62
Variations- und Kontrastreichtum	63
Richtig auf Fehler reagieren	63
Sprachförderung bei mehrsprachigen Kindern	65
Elternarbeit im Rahmen der Sprachförderung	66
Einbezug der Eltern	66
Austausch mit den Eltern	67
Das Entwicklungsgespräch	68
Möglichkeiten der Elterninformation	71
Elternberatung bei Mehrsprachigkeit	72
Quellen	74
Bücher zum Weiterlesen	76
Internetquellen	76

| Einleitung

Die Auseinandersetzung mit dem Erwerb von Sprache und die Förderung sprachlicher Kompetenzen bei Kindern sind deutschlandweit in den Bildungsplänen als Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte ausgewiesen. Dem Bereich „Kommunikation und Sprache“ wird deshalb so große Bedeutung beigemessen, weil der schulische und berufliche Erfolg unserer Kinder davon abhängt. Die Kita wird damit zum Ort der sprachlichen Bildung.

Doch Sprachförderung und -bildung beginnen nicht erst dann, wenn ein Kind sprachliche Auffälligkeiten zeigt. Sprachförderung sollte von Beginn an, also bereits dann, wenn ein Kind in die Kindertageseinrichtung kommt, stattfinden.

Hierbei kommt es nicht allein auf die Kenntnis von Programmen zur systematischen Sprachförderung an, sondern vor allem auch auf die Fähigkeit, die Unterstützung des Spracherwerbs in den Alltag zu integrieren.

Kinder brauchen zur Erweiterung ihrer kommunikativen Fähigkeiten Erwachsene, die bereit sind, in einen Dialog mit ihnen zu treten. Dies kann in allen Situationen geschehen, in denen sich pädagogische Fachkraft und Kind intensiv einander zuwenden können, z. B. beim Wickeln, beim Füttern, beim An- und Ausziehen, in Spiel- und Gruppenaktivitäten. Pädagogische Fachkräfte sollen dazu ermuntert werden, ihr Sprachverhalten zu reflektieren, bewusst zu variieren und zielgerichtet die sprachlichen Kompetenzen der ihnen anvertrauten Kinder anzuregen.

Der Ratgeber gibt im ersten Teil einen Überblick über die normale Sprachentwicklung bei ein- und mehrsprachigen Kindern, erklärt die verschiedenen Arten von Sprachstörungen, gibt Hinweise, wie man sie erkennt, und erläutert den Unterschied zwischen Sprachförderung und Sprachtherapie. Der zweite Teil stellt Sprachförderprogramme und Verfahren zur systematischen Sprachstandserhebung vor und gibt eine Einschätzung ihrer Anwendbarkeit im Elementarbereich. Anschließend werden die Prinzipien einer alltagsorientierten Sprachförderung dargelegt, Förderbereiche aufgezeigt und auf Formen der Elternarbeit zur Stärkung der Erziehungskompetenz eingegangen. Spielanregungen, (Fall-)Beispiele und Praxistipps sollen die Umsetzung im Alltag der Einrichtungen veranschaulichen.

Hanna Ehlert, Ulla Beushausen
Hannover und Nürnberg

| Teil 1: Spracherwerb und Sprachstörungen

Wie lernen Kinder sprechen?

Der Spracherwerb vollzieht sich in erstaunlicher Geschwindigkeit hauptsächlich in den ersten vier Lebensjahren. Ist Deutsch die Muttersprache, ist dies der Erwerb von circa 40 Sprachlauten und eines Wortschatzes zwischen 5000 (Grundwortschatz) bis zu 50.000 Wörtern (bei Erwachsenen), aus denen sich später unendlich viele Sätze bilden lassen. Dabei sprechen Kinder nicht einfach das Gehörte nach, sie lernen die Gesetzmäßigkeiten ihrer Sprache, die sogenannten Sprachregeln. Schon im Mutterleib beginnt das Kind seine Umgebung wahrzunehmen, z. B. Geräusche und Sprachlaute. Das Kind erwirbt die Sprache(n), die es in seiner Umgebung hört und die von seinen Bezugspersonen gesprochen werden. Obwohl die Fähigkeit, Sprache zu erwerben, angeboren ist, ist daher die **Kommunikation**, also der Austausch zwischen Erwachsenen und Kindern, eine unabdingbare Voraussetzung eines gelungenen Spracherwerbs. Dies geschieht nicht nur durch Wörter und Sätze, sondern auch durch Gestik, Mimik, Stimmklang, Blickkontakt usw. Erwachsene verfügen dabei über eine angeborene Fähigkeit, auf die Kommunikationsversuche ihrer Kinder einzugehen, das sogenannte „Mutterisch“. Tabelle 1 zeigt Strategien von Kindern und Erwachsenen im Spracherwerb.

Tab. 1: Strategien im Spracherwerb bei Kindern und Bezugspersonen

Kinder	Bezugspersonen
Sie imitieren ihre Bezugspersonen, d. h., sie sprechen Wörter oder Floskeln nach oder ahmen deren Gesten nach.	Sie wiederholen Wörter und Sätze häufiger.
Sie bilden neue Wörter oder Satzkonstruktionen: z. B. „Tankung“ anstelle von Tankstelle oder „mit ohne Sahne, bitte!“	Sie sprechen mit größerer Betonung und heben wichtige Wörter dabei hervor, halten Blickkontakt.
Sie wiederholen häufig Wörter oder Sätze und beobachten die Reaktion der Umwelt darauf.	Sie sprechen mit höherer Stimmlage und deutlicher.
Sie fragen viel oder zeigen und fordern damit zu Kommunikation – zu Erklärungen und Korrekturen auf.	Sie passen die Komplexität und Länge ihrer Sätze dem jeweiligen Entwicklungsstand des Kindes an.

Sprachentwicklungsmodelle

Erklärungen, warum Kinder so schnell und perfekt sprechen lernen, gibt es auf zwei Ebenen: als Folge angeborener kindlicher Einflüsse und/oder umweltbedingter Faktoren. Im **Nativismus** wird der Spracherwerb als angeborene Fähigkeit des Kindes gesehen und im **Kognitivismus** als Folge von Hirnreifung und fortschreitenden mentalen Verknüpfungsprozessen. Der **Behaviorismus** definiert Spracherwerb als Ergebnis von gelungener Nachahmung und Verstärkung durch die Umwelt. Der **Interaktionismus** stellt soziales Interagieren zwischen Bezugspersonen und Kind in den Mittelpunkt, während aus Sicht des **Funktionalismus** das Kommunikationsbedürfnis des Kindes die treibende Kraft im Spracherwerb darstellt.

Keiner dieser Erklärungsansätze vermag allein den Spracherwerb hinreichend zu erklären. Man geht inzwischen davon aus, dass alle Faktoren zusammenspielen. Die Gewichtung der einzelnen Aspekte ist allerdings noch ungeklärt. Für das Vorhandensein angeborener Faktoren spricht, dass ein Kind jede beliebige Sprache lernen kann – und zwar in einem Alter, in dem es kognitiv zu den notwendigen komplexen Anforderungen noch nicht in der Lage ist. Zudem verläuft der Spracherwerb bei allen Kindern in vergleichbaren Phasen, einige Spracherwerbsprozesse lassen sich auch nicht allein auf den Input zurückführen. Für die Existenz umweltbedingter Faktoren spricht, dass Kinder ohne sprachlichen Input nicht adäquat sprechen lernen. Ein Spracherwerbsmodell muss sich daran messen lassen, wie es die Spracherwerbsprozesse einzelner Kinder erklären und voraussagen kann (Szagun, 2013).

Für den Spracherwerb sind notwendig:

- Angeborene Fähigkeiten des Kindes
- Kognitive Reifung
- Möglichkeit zur Nachahmung und Verstärkung durch die Umwelt
- Möglichkeit zu sozialen Interaktionen
- Erkennen der kommunikativen Funktion von Sprache

Sprache im Rahmen der Gesamtentwicklung

Die Sprache des Kindes entwickelt sich also auf der Grundlage angeborener Fähigkeiten und kultureller Gegebenheiten. Den Rahmen für alle Spracherwerbsprozesse bilden familiäre Einflüsse und sprachliche Anregung. Innerhalb der Um-

gebung, in die das Kind geboren wird, muss es sich zunächst sensorisch, emotional und geistig entwickeln, um parallel dazu Sprache zu erwerben. Das Kind ist eingebettet in seine Lebensumwelt, die auch den Gebrauch von Sprache formt. Tabelle 2 zeigt die verschiedenen Bereiche der kindlichen Entwicklung, die im Rahmen eines gelungenen Spracherwerbs integriert werden müssen (Wendlandt, 2010).

Tab. 2: Sprachentwicklung im Rahmen der Gesamtentwicklung

Kindliche Entwicklung					
Sensomotorische Entwicklung				Sozial-emotionale Entwicklung	Kognitive Entwicklung
Hören/auditive Wahrnehmung	Sehen/visuelle Wahrnehmung	Fühlen/Tastsinn Riechen/Schmecken	Motorik	Bindung/Interaktion	Denken
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Erste Hörindrücke ab 3 Monate vor Geburt ▪ Ab dem 6. Lebensmonat beginnen Kinder (Sprach-) Laute nachzuahmen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Entdecken der Umwelt ▪ Kinder schauen sich die Mundbilder von Lauten beim Sprechen ab und versuchen sie nachzuahmen ▪ Konzept- und Begriffsbildung 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Fühlen mit Zunge und Lippen ▪ Erspüren von Kräften bei Bewegungen und von Muskelspannungen ▪ Riechen und Schmecken als Teil der Exploration von Gegenständen und der Begriffsbildung 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Grobmotorik (Krabbeln, Laufen etc.) Ermöglicht dem Kind, den Zugriffsradius auf Dinge zu erweitern ▪ Feinmotorik Durch Greifen lernt das Kind auch die Spannungszustände der Mundmuskulatur zu kontrollieren 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Qualität der zwischenmenschlichen Begegnungen des Säuglings mit seinen Bezugspersonen ▪ Grundhaltung zur Umwelt 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Hirnreifung, Zunahme geistiger Fähigkeiten ▪ Besonders bedeutsam für die Sprachentwicklung sind das Wiedererkennen, das Erinnern, die Unterscheidungsfähigkeit und das Verstehen von Mimik und Gestik
Sensomotorische Integration					
Das Kind kann erst dann Sprache störungsfrei erwerben und beherrschen, wenn es die oben genannten Fähigkeiten und Entwicklungsprozesse miteinander verknüpfen kann.					

Sprechen bedeutet, Beziehungen zu anderen Menschen herzustellen und zum sozialen Kontakt fähig zu sein; das Kind muss die Möglichkeit haben, sich **sozial-**

emotional günstig zu entwickeln, um Sprechen als Hinwendung zur Welt zu erlernen. Die Eltern-Kind-Bindung ist maßgebend für das Gefühlsleben eines Menschen und dessen spätere Interaktions- und Beziehungsmuster. **Hören/auditive Wahrnehmung** stellt eine notwendige Anregung für den Fortgang der Sprachentwicklung dar. **Sehen/visuelle Wahrnehmung** ist wichtig für eine altersgemäße Bedeutungsentwicklung und die Artikulation, insbesondere in Kombination mit **Tastsinn** und Bewegungsempfindung (kinästhetische und propriozeptive Wahrnehmung). **Riechen** und **Schmecken** unterstützen als Wahrnehmungskanäle ebenfalls das Sprechenlernen im Rahmen der Begriffsbildung. Anregungen der geistigen – also **kognitiven – Entwicklung** eines Kindes wirken sich günstig auf die Sprachentwicklung aus. Die Entwicklung der **Grob-** und **Feinmotorik** ist schließlich Voraussetzung für zielgerichtete, willentlich gesteuerte Lippen- und Zungenbewegungen.



Sprechfreude ist eine wichtige Voraussetzung für eine gelungene aktive Kommunikation des Kindes. Durch Neugier und Interesse des kleinen Kindes an seiner Umwelt und durch zwischenmenschliche Kontakte entwickelt sich schließlich das Sprachverständnis.

Meilensteine der Sprachentwicklung

Jedes Kind erreicht im Laufe seiner sprachlichen Entwicklung sogenannte Meilensteine. Begleitend zu diesen Meilensteinen der produktiven Sprachentwicklung entwickelt sich das **Sprachverständnis**. Es ist der aktiven Sprachproduktion stets voraus; das Kind kann also aufgrund des Gehörten Handlungen ausführen (ab ca. 1 Jahr), bevor es sie selbst in Worte fassen kann. Die Fähigkeit, Sprache zu verstehen, erwerben Kinder über Verständnisstrategien. Zunächst nutzen sie die sogenannte Schlüsselwortstrategie, d. h., einzelne Wörter und Hinweise aus der konkreten Situation werden zum Sprachverstehen herangezogen. Die Anzahl der Wörter, die das Kind versteht (passiver Wortschatz), ist immer wesentlich größer als der Wortschatz, den das Kind benutzt (aktiver Wortschatz).

Die Reihenfolge der Schritte in der Sprachentwicklung, die die meisten Kinder durchlaufen – allerdings mit großen Unterschieden bei den Kindern hinsichtlich des Zeitpunktes des Erreichens –, sind:

- Schreien: ab Geburt
- Gurren/Lallen: 6 Monate bis 1 Jahr
- Protowörter/Wörter: ab ca. 1 Jahr

- Zweiwort- und Mehrwortäußerungen: ab ca. 2 Jahren
- Grammatische Elemente des Haupt- und Nebensatzes: ca. 3-4 Jahre
- Erzählfähigkeit: ab 3-4 Jahren
- Schriftspracherwerb: ab ca. 5 Jahre

Schreien: Das Schreien – als erster Ausdruck von Kommunikation – gewinnt für Bezugspersonen schnell an Bedeutung, der Säugling lernt dadurch, dass Schreien Reaktionen seiner Umwelt bewirkt und er so mit ihr in Kontakt treten kann. Erste zwischenmenschliche Beziehungen entwickeln sich.

Lallen: Alle Kinder durchlaufen im ersten Lebensjahr sogenannte Lallphasen mit Jauchzen, Gurren, der Verknüpfung von Lauten und der Produktion von mehr Lauten, als es in der jeweiligen Muttersprache gibt. Ab dem zweiten Monat versuchen sie sich mit „ngä“ o.Ä. verständlich zu machen. Ab dem vierten, fünften Monat produzieren Babys erste silbenartige Lautfolgen, wie „dadada“ oder „gagaga“, und versuchen ihnen Melodien zu verleihen. So „üben“ sie Lautmuster und Tonfall und empfinden Vergnügen beim Auslösen und Ausprobieren von taktilen Reizen im Mund- und Lippenbereich, die die Lautproduktion begleiten.

Protowörter/Wörter: Protowörter sind wortähnliche Eigenschöpfungen der Kinder, die aber bereits eine konstante, wiederkehrende Bedeutung besitzen (z. B. „Mam“ für Essen). Die Mehrheit der Kinder benutzt die ersten echten Wörter zwischen 12 und 18 Monaten. Die Altersspanne ist dabei besonders groß und kann bei einzelnen Kindern zwischen 9 und 30 Monaten variieren. Bis zum zweiten Geburtstag wächst der Wortschatz der meisten Kinder auf über 50 Wörter an. Ungefähr 50 verschiedene Wörter scheinen die kritische Grenze für das Erreichen des nächsten Entwicklungsschritts zu sein, eines rapiden Anstiegs des Wortschatzes (**Wortschatzspurt**) und der ersten Sätze. Aktiver und passiver Wortschatz wachsen danach stetig an.

Zweiwort- und Mehrwortäußerungen: Die ersten Einzelworte des Kindes sind zugleich Sätze (Einwortäußerungen), so kann z. B. „Mama“ je nach Stimmklang, Mimik, Gestik und Situation etwas anderes bedeuten. Dann folgen Zwei- und Mehrwortäußerungen („Papa Auto!“), das Kind beginnt Sätze zu bilden. Zunächst reihen Kinder die Wörter lediglich aneinander und lassen Satzteile aus, z. B.: „Paula auch Hause kommt“. Zunehmend werden aber die Regeln der Sprache erkannt, gemerkt und angewendet.

Grammatische Elemente des Haupt- und Nebensatzes: Die kindlichen Äußerungen enthalten mit steigendem Alter immer mehr Satzbestandteile und später auch Nebensatzkonstruktionen (Beispiel: „Ich ziehe die Hose aus, weil sie

schmutzig ist“). Das Kind erwirbt die grammatischen Regeln, wie die veränderbare Verbstellung in verschiedenen Satztypen (Beispiel Aussage – Frage: „Ich *gehe* nach draußen.“ „*Gehst* du auch nach draußen?“) oder die aufeinander bezogene Veränderung der einzelnen Satzkomponenten (Beispiel Subjekt-Verb-Kongruenz: „*Ich* *gehe* nach draußen.“ „*Du* *gehst* auch nach draußen.“).

Erzählfähigkeit: Die Fähigkeit, durch sprachliche Formen die Struktur einer Geschichte zu markieren (z. B.: Einstieg, Höhepunkt und Abschluss) und Zusammenhänge deutlich zu machen, nennt man Erzählfähigkeit. Dazu gehört auch, sich auf den Interaktionspartner einzulassen und seine Perspektive einzunehmen. In der Erzählung vermittelt das erzählende Kind seine Vorstellungen, Gefühle und Sichtweisen der Welt.

Die Struktur einer Erzählung wird von Hausendorf & Quasthoff (1996) folgendermaßen dargestellt:

- Interesse wecken (Relevanz des Inhalts)
- Ankündigen der Erzählung
- Inhalte elaborieren und dramatisieren
- Inhaltlicher und formaler Abschluss
- Überleitung zur nächsten Aktivität

Die Entwicklungsstufen der Erzählfähigkeit im kindlichen Spracherwerb zeigt Tabelle 3.

Tab. 3: Entwicklung der Erzählfähigkeit (adaptiert nach Schelten-Cornish, 2008)

Alter	Struktur	Beispiel
Vorstufe mit 2-3 Jahren	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Benennen von Dingen, Ereignissen, Handlungen ▪ Unverbundene Kombination von Wörtern ▪ Thema schwer erkennbar 	Papa, Mama bum
3-4 Jahre	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Thema wird erkennbar ▪ Einzelne, lückenhafte Teile einer Geschichte 	Tina war da. Dann ... Dann ... haben wir ...
5-7 Jahre	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Vollständige Geschichten mit Problembeschreibung, -lösung und Folge ▪ Logische Weiterentwicklung ▪ Nebensätze mit <i>weil, dass</i> usw. 	Das Auto war kaputt, weil ...
	Bei älteren Kindern mit: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Interner Reaktion (Gefühlsausdruck) und ▪ Abschluss der Geschichte 	z. B.: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Wir hatten Angst, zu spät zu kommen. ▪ Jetzt haben wir einen Leihwagen.

Mit fünf Jahren kann ein Kind bereits ganze Geschichten erzählen, manchmal fehlen jedoch noch Informationen zu den Rahmenbedingungen einer Handlung, also wer wo wann was getan hat. Während mit fünf Jahren der Laut- und Grammatikerwerb weitestgehend abgeschlossen ist, kann sich die Erzählfähigkeit lebenslang vervollkommen.

Schriftsprache: Der nächste Schritt in der allgemeinen Sprachentwicklung sind schriftsprachliche Fähigkeiten, da sie auf den Sprachfähigkeiten des Kindes aufbauen. Durch Schriftspracherwerb entwickelt sich die Fähigkeit, Laute und Lautverbindungen differenziert wahrzunehmen, die sicht- und hörbaren Unterschiede (visuelle und auditive Diskrimination) zu erkennen und aus Vorstellungen Worte zusammensetzen. Wahrnehmungs- und Differenzierungsfähigkeit (phonologische Bewusstheit) und die Sprechmotorik müssen gut entwickelt sein, um Schriftsprache erfolgreich zu erlernen.



Hörbeispiele zum normalen kindlichen Spracherwerb in den einzelnen Lebensjahren finden Sie auf der Homepage des dbl unter:
<http://www.dbl-ev.de/kommunikation-sprache-sprechen-stimme-schlucken/normale-entwicklung/sprach-und-sprechentwicklung.html>?

Erwerbsverläufe auf den sprachlichen Ebenen Wortschatz, Grammatik und Aussprache

■ Wortschatz

Der Worterwerb kann – je nach Kind – linear oder in Schüben erfolgen und ist von großer individueller Variation. Die Art des Zuwachses wird maßgeblich durch die von den Kindern bevorzugten Wörter bestimmt. Es gibt „referentielle“ Kinder, bei denen 50% der Wörter Nomen sind, und „pronominale“ Kinder, bei denen Nomen weniger als 50% des Wortschatzes ausmachen und der größte Teil aus Funktionswörtern, Routinen und stereotypen Ausdrücken besteht. Typische Wörter zu Beginn sind Nomen, wie z.B. *Auto, Teddy, Ball*, personal-soziale Wörter, z.B. *ja, nein, hallo*, relationale Wörter, z.B. *da, auch, auf, weg* und Lautmalereien wie *wau-wau*.

Schließlich kommen auch Verben, Funktionswörter und Partikel hinzu (Bsp.: auf, ab, weg) sowie Adjektive (Bsp.: klein, groß, heiß, kaputt). Bei den Verben sind die ersten Wörter Aktionswörter (Bsp.: kommen, gehen, essen, laufen). Beträgt der Wortschatz zwischen 200 und 300 Wörter, nehmen die Fortschritte im Grammatikerwerb sehr stark zu.

Tab. 4: Entwicklung des Wortschatzes

Alter	Wortschatz	Wortarten	Beispiele	Bedeutungsentwicklung
Ca. 9-18 Monate	Erste Wörter	Vorwiegend Substantive und Funktionswörter, Lautmalereien	Auto, Ball, auf, da brum-brum	Wort bezeichnet oder bezieht sich auf prototypische und sichtbare Objekte
Ca. 16-24 Monate	Zunahme des Wortschatzes bis auf 50 Wörter	Verben, Adjektive	Fahren, groß	Fehler bei der Begriffsbildung sind noch typisch: z. B. Kuh für alle großen Tiere oder Kuh nur für eine einzige Kuh
Bis ca. 30 Monate	Wortschatzspurt	Starke Zunahme aller Wortarten, Pronomen, Artikel	Ich, Du, der, die, das	Begriffe differenzieren sich aus, Oberbegriffe können gebildet werden: (Apfel und Birne sind Obst)

■ Grammatik

Der Erwerb der Satzstrukturen bei Kindern ist mittlerweile gut dokumentiert (Clahsen & Penke, 1992). Es werden dabei verschiedene Phasen unterschieden (Tab. 5):

Tab. 5: Entwicklung der Grammatik

Phasen der Grammatikentwicklung in Anlehnung an Clahsen (1986)
<p>1. Phase: 12-18 Monate alte Kinder</p> <ul style="list-style-type: none"> überwiegend Einwortäußerungen
<p>2. + 3. Phase: 18-24 Monate alte Kinder</p> <ul style="list-style-type: none"> Kombination einfacher Elemente, einfache Verben, meist Inhaltswörter bzw. Vollverben. Das Verb steht zunächst am Ende des Satzes (Verbendstellung): „Mama Ball rollen.“
<p>4. Phase: 30-36 Monate alte Kinder</p> <ul style="list-style-type: none"> in den meisten Fällen ist die Verbstellung jetzt korrekt (Verb-Zweitstellung): „Papa spielt (spielen) Ball.“ durchschnittliche Äußerungslänge steigt stark und schnell an nun auch grammatische Funktionswörter erste morphologische Formen (Artikel, Mehrzahl)
<p>5. Phase: 36-42 Monate alte Kinder</p> <ul style="list-style-type: none"> Nebensätze Ausbau der Fälle (Dativ, Akkusativ)